

was sie nicht mag, sie will den lieben Burschen, sie geben ihr den Witwer: „Der hat nur ein halbes Herz, die eine Hälfte hat die Verstorbene, die and're gäb' er mir!“ So muß denn geschieden sein, die Liebenden kommen zum letztenmal zusammen: „Gib mir die Hand, gib sie mir beide; wir kriegen uns nimmermehr, nicht nach einem Jahr, nicht nach zweien, nicht bis ans Ende der Welt!“ „Scheiden, scheiden, was ist das doch ein schweres Ding! Wenn sich trennen muß, wenn sich trennen muß vom Liebchen sein der Jüngeling!“

Der Bursche tröstet sich mitunter schnell. Nachdem sie „unter dem grünen Baum“ von einander geschieden, geht er in den Wald, weint dort noch ein Gefasel laut, schiebt aber dann den Hut nach der Seite — klobouk na stranu, eine beliebte Geberde — „Ich werde das Mäd'el vergessen und wieder lustig sein.“ Der Bursche (mládenec) im Volkslied ist überhaupt nicht sehr zu loben, was den Punkt der Treue und Beständigkeit betrifft; sterbend läßt er sich auf den Grabstein setzen: „Hier liegt der junge Leib, der so gern die Mägdleins hatte. Solde Jungfrauen, die ihr den Weg her kommt, betet für seine arme Seele.“ Wenn ihm eine den Abschied gibt — „klobouk na stranu“ — hat er bald eine andere; „die Sonne scheint nicht für eine Blume;“ „'s gibt ihrer ja der Mädchen g'nug wie der Körnchen am Wachholderstrauch.“ Ist das Unrecht auf ihrer Seite, ist sie flatterhaft, wetterwendisch, eine „Puzgrebl“, dann sendet er ihr einen frommen Wunsch nach: „daß allen falschen Dirnen der Blitz ins Herz schlage!“, und der Trost ist für ihn leicht:

Aus dem Dorn die Rose nehm' ich nicht mit,
mit 'nem falschen Mäd'el bin ich schnell quitt.“

oder: „Um dich, meine Theuerste, ist es leicht sich eins zu pfeifen!“ Viel seltener, und das ist ja dem weiblichen Charakter entsprechend, kommt es bei dem Mädchen vor, daß es sich schnell entschlossen tröstet, zum Beispiel wenn er „in den Krieg“ muß: „Ich werde dir nicht nachmarschiren“, oder wenn er sie um eine andere verläßt, wie in dem muthwilligen: „Aha, aha, der Weg zu uns ist dir weit“ oder: „Ach du lieber Himmel, wie ist's heuer wohlfeil, ein Schock Mannsbilder um einen halben Apfel, und das um einen wilden!“

Wie man sieht, bedeutet der Liederanfang mit dem „Ach“ durchaus nicht immer Trauer und Klage, sondern zuweilen auch das gerade Gegentheil. Auf dem Tanzboden für die Burschen und Mäd'el, beim guten „rothen“ Bier im Wirthshaus für die Männer, bei der Kirchweih für Alle, da schwinden die Sorgen, da tönen heitere Weisen und frohe Gefänge, da dreht sich am Spieß der Braten, da gibt es kein Kopfhängen, da überquillt auch das Lied von Scherz und Spaß und fröhlichem Unsinn: „Hört, Leutchen, etwas Neues: Der Arme hat den Habenichts bestohlen, hat ihm den leeren Schnappjack abgeschnitten“ oder: „Der Ohnebein steigt auf den Birnbaum, holt sich dort Krebsje,